

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Lageblatt für Hohndorf, Rüdlich, Bernsdorf, Nisdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudersdorf, Ortmanndorf, Müllen St. Kiras, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niedermüllen, Rabschappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

61. Jahrgang.

Nr. 230.

Verbreitete Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk

Dienstag, den 3. Oktober

Haupt-Infektionsorgan
im Amtsgerichtsbezirk

1911

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtagen nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einmalige Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Buchhändler Str. Nr. 6b, alle Kaiserlichen Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfzehnpennige Grundzeile mit 10, für auswärtsige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet. Schlusszeile 30 Pfg. Die amtliche Stelle kostet die zwölfpennige Zeile 30 Pfg. Telegramm-Adresse: S. G. e. l. i. c. h. t. e. n. s. t. e. i. n. Fernsprech-Anschluss Nr. 7. Inserenten-Anzeige täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr.

Das Wichtigste.

* Die 16. Hauptversammlung des Sächsischen Lehrervereins in Leipzig hat begonnen.

* Die telegraphischen Verbindungen nach Belgien, Holland und England sind infolge Unwetters unterbrochen.

In Vortimpol wurden zahlreiche Personen, die an einer Verschwörung gegen die Regierung beteiligt waren, verhaftet.

* Die Zahl der Toten infolge eines Bruchs des Mühlendamms in Austin (Arkansas) wird auf 1150 geschätzt. Die Stadt Austin ist durch die Wassermengen und durch ein kurz nach dem Dammsbruch entstandenes Feuer zerstört worden.

* Wegen Unterschlagung wurde Rechtsanwalt Thiene (Dresden) zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* Der Flottenverein im Fürstentum Neuchâtel nahm eine Resolution an, den Kanzler um Veranlassung einer schnelleren Durchführung des Flottengesetzes zu bitten.

* In Dublin fanden gestern Abend infolge des Bäckereistreiks und der dadurch verursachten Hungersnöte der armen Bevölkerung wüste Straßenszenen statt.

Der Krieg um Tripolis.

Die Spannung, welche die bekannt gegebenen Nachrichten vom Beginn des Kriegszustandes hervorgerufen haben, ist beinahe vollständig beseitigt. Durch überaus zahlreiche Anfragen, die im Laufe gestrigen Tages an uns gerichtet wurden, kam der außerordentlichste Interesse an den Vorgängen zum Ausdruck. Bis jetzt sind aber verbürgte Meldungen noch sehr wenig eingelaufen. Von beiden kriegführenden Mächten wird augenscheinlich bezüglich der Nachrichten vom Kriegsschauplatz wie auch, was besonders bei der Türkei der Fall sein dürfte, eine außerordentlich strenge Zensur ausgeübt. Die Bewegungen der italienischen Flotte werden fortgesetzt mit dem Scheiter dichten Geheimnisses umgeben, und über etwaige feindliche Zusammenstöße vor oder in Tripolis fehlen, abgesehen von den unkontrollierbaren Gerüchten, jegliche Meldungen. Inzwischen wird auf Seiten der türkischen Regierung noch immer an der Hoffnung festgehalten, der schon entfachte Kriegsbrand könne durch das Eingreifen der Großmächte wieder gelöscht werden.

Ein türkischer Appell an die Großmächte
Kleht: ... Feindlich überrascht von dieser unerwarteten Feindseligkeit, die durch unsere Haltung gegen Italien keineswegs gerechtfertigt wird, wollen wir glauben, daß es noch Zeit ist, angesichts der verständlichen Stimmung, von der wir befeelt sind, die unheilvollen Wirkungen eines Krieges, der keine tatsächliche Ursache hat, aufzuhalten. Wir wenden uns deshalb an die friedlichen und menschlichen Gesinnungen sowie an die Freundschaft der p. t. Regierung, damit sie bei Italien Einspruch erhebe und es von unserem aufrichtigen Wunsch überzeuge, mit ihm zu verhandeln, um einem unnützen Blutvergießen vorzubeugen."

Es ist Aussicht vorhanden, daß diese Bitten der Türkei nicht ungehört verhallen. Wie wir hören, gewinnt der Gedanke, die italienisch-türkischen Feindseligkeiten durch ein Zugewinnen der Mächte abzukürzen, bei den europäischen Kabinetten mehr und mehr an Boden, und es ist anzunehmen, daß in kurzem eine Aktion zustande kommt, die auf eine Einstellung des Kriegszustandes gerichtet ist. Wenn auch im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die kriegerischen Ereignisse kaum begonnen haben, jauchzend eine erfolgreiche Vermittlung zu erwarten sei, so fände doch bereits ein lebhafter Gedankenaustausch unter der europäischen Diplomatie statt, um einen baldigen Frieden am Mittelmeer herbeizuführen.

Jedenfalls wird die Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan als eine der wichtigsten Aufgaben der Diplomatie bezeichnet. Angesichts der Gefahr eines Balkanbrandes leugnet auch Italien die Absicht einer Landung in der europäischen Türkei. Immerhin ist vor allerlei unliebsamen Ueberraschungen die Türkei hier nicht sicher.

Die Stimmung auf dem Balkan

kenntzeichnen folgende Depeschen:

Paris. Nach einer hier vorliegenden Athener Meldung, die aber offiziell noch unbestätigt ist, soll die griechische Regierung die Mobilisierung ihrer gesamten Armee angeordnet haben.

Belgrad. In der Haltung Serbiens gegenüber der Türkei wird, wie an maßgebender Stelle versichert wird, durch den Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges keine Veränderung eintreten.

Sofia. Die hiesige Öffentlichkeit hat die Kriegserklärung an die Türkei mit unvorbelegener Sympathie für Italien begrüßt. Auch in leitenden Kreisen erwartet man vom Verlaufe Tripolis den Zusammenbruch des jungtürkischen Regimes und eine Schwächung der Türkei am Balkan. Erstere Bewusstheit liegt der maßgebenden Publizistik nahe, in der „Bosna“ nur für den Fall voraus, daß die Großmächte durch ein Aufflammen der Leidenschaften der muslimanischen Bevölkerung gegen die Europäer veranlaßt würden, sich einzumischen und die Hand auf andere türkische Gebiete zu legen. Dann müßte seiner Auffassung nach, auch Bulgarien einschreiten.

Die kriegführenden Mächte

Aus der Mut der Nachrichten sind nachstehende von Interesse:

Konstantinopel. Trotz des Ministerwechsels wird von regierungseits mitgeteilt, daß an der prinzipiellen Haltung der Türkei in der Tripolisfrage nichts geändert wird. Die türkische Regierung wird in Tripolis um ihre Rechte und ihren Besitz bis zur Erschöpfung kämpfen. Man erwartet jedoch, daß die Mächte eingreifen und weitere Angriffe auf die Souveränität der Türkei, auch in Tripolis, verhindern werden. Die Nachricht, daß Deutschland in dieser ersten Stunde nicht für die Türken eintreten könne, hat dort tiefste Niedergeschlagenheit hervorgerufen. Allgemein spricht man in Konstantinopel von einem bevorstehenden Thronwechsel.

Rom. In ganz Italien ist die Begeisterung angesichts der tripolitischen Expedition außerordentlich groß. In Rom fanden gestern fortgesetzt Straßendemonstrationen statt. Die Begeisterung in der Armee ist ebenfalls eine sehr große. Es melden sich fortgesetzt zahlreiche Offiziere und Unteroffiziere, welche wünschen, an der tripolitischen Expedition teilzunehmen.

Turin. Der türkische Pavillon auf der diesigen Ausstellung ist von Unbekannten in Brand gesteckt worden und vollständig niedergebrannt. Das türkische Personal konnte ungehindert in die Heimat abreisen. — Eine Tat, die jeder Zivilisation Hohn spricht.

Deutsches Reich.

Berlin. (Deutsche Kriegsschiffe im Mittelmeer.) Angesichts des italienisch-türkischen Konfliktes um Tripolis mag darauf hingewiesen werden, daß gegenwärtig nur ein deutsches Kriegsschiff im Mittelmeer anwesend ist, nämlich der vom Kapitän J. E. Ziever besetzte Schulkreuzer „Vincta“, ein Schiff von 5885 Tonnen und 472 Mann Besatzung. Das Schiff hat Segelorder, während der Wintermonate im Mittelmeer zu kreuzen. Es liegt seit dem 15. September in Palma auf der Balearischen Insel Mallorca. Ein Schwerekreuzer, die vom Kapitän J. E. Feldt befehligte „Ganja“, hat ebenfalls Auftrag, eine Anzahl von Häfen des Mittelmeeres zu besuchen; es liegt aber gegenwärtig noch in Vigo an

der spanischen Küste. Als eigentliches Stationschiff im Mittelmeer wird in der Regel die Yacht „Voreseh“ angezogen, ein Fahrzeug von 942 Tonnen und 61 Mann Besatzung, das während der meisten Zeit des Jahres vor Konstantinopel liegt und nur alljährlich Rundreisen veranstaltet. Irigend einen militärischen Wert besitzt die Yacht nicht. Es ist in den letzten Jahren wiederholt der Wunsch ausgesprochen worden, die deutsche Marine möge zu einer stärkeren Vertretung im Mittelmeer schreiten. Diese Wünsche werden jetzt sicher erneuert werden.

(Die Marokkoverhandlungen.) Die Antwort der französischen Regierung auf die Mittwoch-Note des Herrn von Ribbentrop-Bächter wurde im gestrigen französischen Ministerrat einstimmig angenommen. Die Note ist noch gestern an Herrn Cambon abgegangen und wird vom ihm voraussichtlich heute Montag Herrn von Ribbentrop-Bächter übergeben werden.

(Feuerungsmassnahmen.) Die „Berliner Korrespondenz“ veröffentlicht einen ministeriellen Rundschreiben vom 26. September, in dem auf Grund der Statistik anerkannt wird, daß das Schweinefleisch auf dem Wege von der Erzeugungstätte bis zum Verbrauch in außerordentlichem Maße verteuert werde. Hier unmittelbar eingreifen könne jedoch nicht die Aufgabe des Staates sein. Hier müßten die Kommunen eintreten. Im wesentlichen würde es sich darum handeln, mit den Fleischeren über eine angemessene Festsetzung der Fleischpreise zu verhandeln und falls dies erfolglos bliebe, die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch durch städtische Verkaufsstellen in Angriff zu nehmen. Des weiteren komme die Frage einer billigeren Beschaffung von Seefischen und der regelmäßige Bezug von anderen Nahrungsmitteln des Massenverbrauchs, wie Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Kohlarten usw., in Betracht. Der Erlaß macht noch besonders darauf aufmerksam, daß für diesen Zweck laut Beschluß des Staatsministeriums besondere Freizügigkeitsbewilligungen gewährt werden sollen.

(Fremde Eigentümlichkeiten.) Wie gewöhnlich zu dieser Zeit, finden sich auch jetzt wieder in der polnischen Presse zahlreiche Artikel, die daran erinnern, den heimkehrenden polnischen Reservisten einen „würdigen und polnischen Empfang“ zu bereiten. „Er soll“, so schreibt die „Gazeta Wschodnia“, „von vornherein erkennen, daß ihn Heimatluft umweht, daß ihm polnische Herzen offenstehen, daß wir nach ihm die Bruderarme austrecken“. Gewöhnt ihn an das Leben einer guten polnischen Zeitung, gebt ihm ein polnisches Buch und laßt ihn sich vertraut machen mit unserer vaterländischen Geschichte, damit er so schnell wie möglich die fremden Eigentümlichkeiten los wird.“ Die fremden Eigentümlichkeiten sind die Ergebnisse der mühsamen Erziehung im deutschen Heere und u. a. die teilweise Beherrschung der deutschen Sprache. So denken die Polen!

(Rein Russai-Einfall in Deutsch-Polizita.) Die Nachricht von einem Einfall englischer Russalkriegler in deutsch-ostaltrikanisches Gebiet ist jüngst aus der Ummbarapost in heimische Blätter übergegangen. Wie die „Neue politische Korrespondenz“ erzählt, wird jene Nachricht vom Gouvernement Darossalam in einer sofort eingetroffenen telegraphischen Meldung als leeres Gerücht bezeichnet.

Aus Nah und Fern

Lichtenstein, 2. Oktober 1911.

* Die Wettervorhersage für morgen lautet: Westwind, veränderlich, kühl, zeitweise Regen.

* Der Oktober macht gleich bei seinem Anfang ein recht unfreundliches Gesicht: Herbststürme brausen durch das Land und Regenschauer durchfeuchten die Erde. Auch die Temperatur ist sehr gesunken; freilich so kalt wie im oberen Erzgebirge ist es bei uns noch nicht. Aus Carlsfeld und Johanngeorgenstadt werden bereits die ersten Schneefälle gemeldet. Aus Hirschberg im Riesengebirge wird auch Schneefall bis zu 1100 Meter gerab berichtet.

Ein S. Bruner.
Litz.
er
lmusik.
zert
Nr. 78 aus
F. Raßwig.
G. Robes.

itärverein
tenstein.
tag abend 1/9 Uhr
mmlung.
hühigung. D. B.
ägerkolonne.
den 1. Oktober
ung im Helm.
findet bei jeder
tt, ev. im Kleinen
das Erscheinen der
men Mannschaften
wenig.
Lonn Einführung
thol, der einzige
Fleischer, sofort
Anz. Alters halber
Bruno Kunst-
stein.

schlagen!
en zur trau-
5 Uhr mein
treuorgender
Grossvater,
ogel,
plötzlich im
schieden ist.
9. Sept. 1911.
le.
Litzacherling.

nen findet
aus statt.
Hinscheiden
uns so viele
durch Wort
zutell ge-
lerfür Allen,
auszusprechen.
rothäm.

in Else
Be. Chz.
zuzeigen.
Rothe.
1911.
nstein.

Geschäftszeit bei der Kgl. Amtshauptmannschaft. Für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende April ist die Geschäftszeit bei der königlichen Amtshauptmannschaft Glaucha folgendermaßen festgesetzt: an den Wochentagen außer Sonntagen von Vormittag 8—12 Uhr, Nachmittags 3—7 Uhr; an den Sonntagen von Vormittag 8 bis Nachmittag 3 Uhr. Sonntags werden von 11—12 Uhr nur dringende Sachen erledigt.

Der Bezirksauschuß genehmigte in seiner letzten Sitzung u. a. die Ordnung über die Erhebung der Hundesteuer in der Gemeinde St. Egidien. Befürwortet wurde die Genehmigung des Ortsgesetzes über die Besteuerung von Reklameschildern in Johndorf, des Kosttrages zur Besitzwechselabgabenordnung für Heinrichsdorf. Bedingungsweise befürwortet wurde die Genehmigung der Biersteuerordnung für die Gemeinde St. Egidien. Auf einen nach Paragraph 67 der Revidierten Landgemeindeordnung erhobenen Widerspruch wurde ein Beschluß des Gemeinderates zu Nödlitz aufgegeben.

Das Bezirksgesundungsheim „König Georg-Stift“ im Mühlwalde hat sich auch in diesem Jahre seit seiner Eröffnung eines zahlreichen Zuspruchs erfreut. Während der Sommermonate waren die vorhandenen Plätze stets voll besetzt. Dank der neuen Zentralheizung ist die Möglichkeit vorhanden, das Heim noch längere Zeit in den Herbst hinein — mindestens bis Ende Oktober — offen zu halten, falls genügende Anmeldungen eingingen. Es bietet sich also jetzt, wo der Wald sein prächtiges farbenreiches Herbstkleid zeigt, noch für Erholungsbegierige Gelegenheit, in unserem schönen Gesundheitsheim Aufnahme zu finden. Die Verpflegung ist eine gute und bei einem täglichen Besuche von 2 Mark für ein gemeinschaftliches Zimmer sehr preiswert. Aufnahmeanträge sind unter Befügung einer ärztlichen Bescheinigung, daß die aufzunehmende Person nicht bettlägerig und mit ansteckenden Krankheiten behaftet ist, bei der königlichen Amtshauptmannschaft einzureichen.

Der Firma Drehsel & Co. war es gestern vergönnt, das 25jährige Geschäfts-Jubiläum zu begehen. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Jubilarin unter der zielbewußten Leitung der beiden Herren Chies zu einer maßgebenden Firma der Chemische-Branchenempfangsbetriebe. Der Festtag verlief in erhebbender Weise; die Herren Drehsel und Baumann wurden nicht nur seitens der Stadt durch Herrn Bürgermeister Stadner beglückwünscht, sondern auch seitens vieler Freunde und vor allem durch eine Deputation des gemiaten Geschäfts-personals geehrt. Auch mannigfache Geschenke sind überreicht worden. Wir schließen uns all' den Gratulanten an und geben unseren Wünschen Ausdruck auf ein weiteres Blüten und Gedeihen der Firma Drehsel u. Co.

Blötzlich aus dem Leben gerufen wurde der Webermeister Herr Hermann Kreyshmar, am Hirttenweg in Gallberg wohnhaft. Ihn traf am Sonnabend auf dem Marktplatz ein Schlaganfall, dessen Folgen er im 76. Lebensjahre in der Nacht erlag.

Sportliches. Auf dem Glauchauer Sportplatz am Bismarckturn standen sich gestern unter Lichtsteiners Fußballklub „Sportlust“ und der Glauchauer Fußballklub S. S. F. (Glauchauer Sportfreunde) gegenüber. Nach der ersten Halbzeit stand das Spiel 1:1, im zweiten Teile des Spieles setzte ein außerordentlich starker Wind zu Lichtsteiners Ungunsten ein, sodas es den Glauchauern ein Leichtes war, weitere 5 Tore zu erzielen, und das Spiel 6:1 zu beendigen. Da unser Klub erst vor 3 Monaten ins Leben trat und gestern gegen einen seit 14 Jahren bestehenden zu spielen hatte,

ist das erzielte Ergebnis gewiß nicht als ein schlechtes zu bezeichnen, weil der Glauchauer Fußballklub eben durch sein langes Bestehen erstklassige Mannschaft besitzt. Nächsten Sonntag spielt unser Klub gegen den Dohrensteiner.

Nödlitz. (Militärkonzert.) Morgen Dienstag konzertiert hier im Hotel Rodas die Kapelle des 8. Feldartillerie-Regiments Nr. 78 aus Würzen unter persönlicher Leitung des königlichen Obermusikmeisters H. Maßwig. Der Kapelle geht ein vorzüglicher Ruf voraus. Es dürfte somit ein Besuch dieses Konzertes empfehlenswert sein. Das reichhaltige Programm weist unter anderem die „Alteutsche Heeresmusik“ von Rott auf, worin besonders der Effekt der 1 1/2 Meier langen Aida-Trompeten, 4 Fanfarentrompeten, 2 Kesselpauken und Trommeln aus dem 15. Jahrhundert hervorzuheben ist. Wir versäumen nicht, die Musikfreunde auch an dieser Stelle auf das Konzert aufmerksam zu machen.

c. Mülsen St. Jakob. (Zum Militärdienst) für den kommenden Herbsttermin wurden 11 Rekruten ausgeschrieben und zwar: 2 zum Grenadier-Regiment Nr. 100 und 101; 6 zu den Infanterie-Regimenten Nr. 105, 106, 107, 133 und 179; 2 zum Jäger-Regiment Nr. 12 und 1 zum Manen-Regiment Nr. 21. — (Vertretung.) Der Schulvorstand beschloß in seiner letzten Sitzung, für die Zeit des wegen Krankheit beurlaubten Schuldirektors einen Vikar anzustellen.

Braunbach i. B. (Feuer.) Das große Nebengebäude der bekannten Porzellanfabrik ist am Sonnabend früh vollständig abgebrannt. Der Ortsteil mit dem Gemeindegarten und der Apotheke waren sehr stark gefährdet.

Ghemnitz. (Nach Unterbringung von 750 Mark,) die zur Einlösung der Wechsel in einem Bankgeschäft einbezahlt werden sollten, ist der Hausdiener Alfred Ernst Wunderlich, geboren am 2. Januar 1893 in Unterzschützen bei Gera, städtisch geworden.

Leipzig. (Ein recht bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich Sonnabend mittag im Grundstück Schwägerstraße Nr. 11. Die daselbst in der 2. Etage in Stellung befindliche 24 Jahre alte Köchin Anna Wagner stand am Küchentisch, als plötzlich aus der Feuerung die Flamme weit herausschlug und die Kleider des Mädchens in Brand setzte. Binnen wenigen Minuten stand daselbst in hellen Flammen. Wenn es auch der Dienstherrin und der Tochter des Hauses gelang, die Flammen zu ersticken, so hatte die Wagner doch bereits äußerlich schwere Brandwunden fast am ganzen Körper davongetragen. Sie wurde durch den Samariterverein zwar noch lebend in das Krankenhaus transportiert, gab aber dort nach wenigen Stunden ihren Geist auf. Bei dem Unfälle war auch ein kleiner Brand entstanden, der von der alarmierten Feuerwehr bald beseitigt wurde. Auch haben Dienstherrin und Tochter bei ihrer Hilfeleistung selbst Brandwunden an den Händen davongetragen.

Leisnig i. E. (Feuertalar) ertönte am Sonnabend abend wiederum in unserem Orte. Es brannte die Herren Gutbesitzer Neubert gehörige Schänke nieder. Die anderen Gebäude konnten erhalten werden. Jedemfalls liegt Brandstiftung vor.

Blauen. (Durch den Hufschlag eines Pferdes schwer verletzt.) Auf dem Grundstück Högstraße 40 trat sich ein bedauerlicher Unglücksfall zu. Der dort mit Schuttabfahr beschäftigte 26 Jahre alte Gschirrführer Johann Liska hier wurde, als er sich zu seinem Geschirr zu schaffen machte, von einem seiner Pferde, das hinterwärts ausschlug, so schwer an der Brust verletzt, daß er zwei linksseitige Rippenbrüche davontrug. Man

brachte den Verunglückten auf ärztliche Anordnung ins Krankenhaus.

Miespa. (Für die Schifffahrt) bessern sich die Verhältnisse leider nicht in dem erhofften Sinne. Brachten die letzten Tage auch wieder einige „Regenwischer“, so sind die Riederchläge doch nicht derart, um für den Fortbestand eines lebenden Schifffahrtsverkehrs die notwendigen Garantien zu bieten. Da von den oberen Stationen schon wieder Fall gemeldet wird, muß man sich auf neue Schwierigkeiten gefaßt machen.

Thalheim. (Bläßig geworden) ist seit einigen Tagen ein hiesiger Delikatesswarenhandler. In seiner Beileitung soll sich eine hiesige Kellnerin befinden. Der Mann hinterläßt zahlreiche Schulden und hat auch seine Ehefrau mit vier unmündigen Kindern ohne jede Barmittel zurückgelassen.

Zur Schließung des Bilz'schen Sanatoriums.

Die Dresdener Kreishauptmannschaft hat, wie schon berichtet, den Beschluß gefaßt, dem Direktor der Naturheilanstalt Bilz in Radebeul-Obersöhnen, Alfred Bilz, die Konzession zu Vertriebe der genannten Anstalt zu entziehen. Dieser Beschluß macht gewaltiges Aufsehen, da die Anstalt schon seit langen Jahren blüht und weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt ist. Alfred Bilz hatte bereits im vorigen Jahre an die Kreishauptmannschaft ein Gesuch um Erweiterung seiner Anstalt gerichtet. Es waren daraufhin weitgehende Erörterungen angestellt worden, deren Ergebnis ein höchst unerquickliches Bild über die dort herrschenden Verhältnisse entrollte, so das sich die Kreishauptmannschaft veranlaßt sah, das Gesuch abzulehnen und der Frage näherzutreten, ob es nicht überhaupt angebracht sei, dem verantwortlichen Direktor die Konzession zu entziehen. Wesentlich mitbestimmend für die Entscheidung war ein gegen die Verpachtung der Anstalt unabhängiger Prozeß. Eine an Syphilis erkrankte Patientin war falsch behandelt worden, so das sie auf einem Auge völlig und auf dem anderen nahezu erblindete. Die Patientin hatte daraufhin eine Klage auf Schadenersatz gegen die Verwaltung angestrengt, die zur Verurteilung Alfred Bilz' geführt hat. Außerdem war der Kreishauptmannschaft ein Schreiben eines Arztes zugegangen, der sechs Jahre an der Anstalt tätig war, und über eine Schilderung der dort herrschenden Verhältnisse gibt, die er auch eidlich zu erhärten bereit ist. Nach dieser Schilderung herrschen in der Anstalt alle-ding's Verhältnisse, die ein Einschreiten der Behörde dringend erforderlich machten. Aus allen diesen Gründen ist die Kreishauptmannschaft der Ansicht, das der derzeitige verantwortliche Leiter der Anstalt ein so hohen Grad von Unzuverlässigkeit gezeigt hat, das ihm die Leitung der Anstalt nicht mehr überlassen werden darf, um so mehr, als er und die dort tätigen Ärzte lediglich vom Willen des Herrn Bilz jen. abhängen, der beratige Verhältnisse unter keinen Umständen hätte einreichen lassen dürfen und auch in dem erwähnten Krankheitsfalle unbedingt hätte einschreiten müssen. Somit waren für die Kreishauptmannschaft alle Voraussetzungen gegeben, auf Konzessionsentziehung zu erkennen.

Briefkasten.

K., hier. Sie sind falsch berichtet. Außer Kurs gesetzt sind bekanntlich die Vereinstaler. Von einer Aufwertung unserer Dreimarstücke kann vorläufig nicht die Rede sein. Außer Kurs gesetzt sind weiter die fünfzigpfennigstücke älteren Gepräges mit der Wertangabe „50 Pfennig“. Alle anderen gelten noch.

Better den Buchstaben zu, eine plötzliche Eingebung war über sie gekommen, und es trieb sie an, rasch zu handeln, sonst würde sie den Mut dazu nicht finden, sich in ihm den Helfer in der Not zu gewinnen.

„Nun, was soll's?“

„Ich will Dir etwas anvertrauen.“

„Das Du endlich bereuist?“

„Nein, ich will nicht bereuen, ich darf es nicht, schon mir selbst unrein zu werden. Stände ich wieder vor der Wahl, ich müßte von neuem so handeln, wenn ich auch in manchem anders denken gelernt habe.“

„Du bist in Deinem neuen Beruf, in den Du mir einen Einblick gewährtest, anderen Sinnes geworden, Susanne?“

„Ja.“

„Du hast Einsicht gewonnen in die Schwächen der Männer?“

„Ja, Hans, Ihr seid ein selbstsüchtiges gewalttätiges Geschlecht.“

„So ist es recht, schilt uns, aber verwirf uns nicht. Der Mann muß härter sein, als die Frau, er muß sich im Kampf mit Leidenschaften aller Art durcharbeiten zu dem, der fest im Leben stehen soll und muß.“

„Ja, ja, jetzt begreife ich das alles.“

„Nun es zu spät ist für euer Glück.“

„Ach, das ist für immer vorbei, Hans. Doch wenn Friedrich Wilhelm auch sein Glück verloren hat, weil er sich nicht mit Anna versteht, seine Ehre soll ihm nicht beschmutzt werden.“

„Bon der Bronla.“

„Du weißt —“

„Ich kann es mir denken.“

„Hier sah sie, Hans,“ berichtete Susanne mit überströmter Hast, „und dicht neben ihr Graf Dachseld.“

„Om! Den sollte ich doch kennen. Ein Fälscher, mit hellen Augen, schlanker Figur — doch was frage ich noch, die Frau des Oberförstere's Rausch ist ja seine

Der gerade Weg.

Roman von Julia Jobst.

41. (Nachdruck verboten.)

„Der gerade Weg! Ja, ich weiß. Und darum habt Ihr beiden es auch so herrlich weit gebracht.“

Susanne brach plötzlich in Tränen aus, sie wußte selber nicht, warum sie auf einmal der ganze Jammer über die verfallene Sache packte. Hans leute liebwoill den Arm um das bebende Fräulein und führte sie zu der Bank — es war die letzte der Reihe und ganz nahe dem Wasser.

„Also Du bist doch im Grunde nur ein edles Weib, wenn Du nicht mehr aus noch ein wissen, dann suchst sie Schut hinter Tränen. Weine nur, weine nur, Du hast alle Ursache dazu, denn Du allein trägst die Schuld an der unglücklichen Tattache, das sich ein Bagewitz aus diesem alten Familiensitz eine Unwürdige holte und sie zu seiner Gattin erhob.“

„Ja, eine Unwürdige!“ rief Susanne in jah ausbrechendem Zorn über sein mit solcher Ueberlegenheit an ihr ausgeübtes Gericht. „Und der von allen in Altemwerden vergöttete Junker ist der Sohn eines Hälsscheis wie ich das Kind eines Diebes und einer leichtsinnigen Mutter.“

Do war es heraus, was sie sich nicht auszusprechen getraut hatte, und nun weinte sie noch fastungslos.

„Arme Susanne, armes, liebes Mädchen!“ Klang es tröstend an ihr Ohr. „Nimm das Schicksal Deiner Eltern nicht so tragisch.“

„Ich habe unter dem Juch meiner Geburt achtzehn Jahre hindurch gelitten. Bedenke diese Zeit, Hans. Um die Jugend bin ich betrogen worden, und keine Liebe machte über mir. Darum konnte ich unser geliebtes Kind nicht ebenso unglücklich machen. Wilhelm hatte in mir ohne sein Zutun einen mächtigen Bundesgenossen gefunden. Und ich habe gereut.“

„Sieht so ein Sieg aus? Ist Friedrich Wilhelm glücklich geworden?“

„Er trägt selbst die Schuld. Er hat Anna doch geliebt, als er um sie warb. Es zwang ihn doch keiner zu der Ehe.“

„Gehst? — Pah! Ein schönes Weib wird sie gewesen sein, das hat ihn gereizt, sie zu heiraten. Du hast ihn einlam gelassen.“

„Und jetzt vernachlässigt er sie. Er liebt nur den Schaden.“

„Ich bin begierig, das Kind zu sehen, das ihn eine solche Dummheit machen ließ. Wie kann man einer Susanne entzagen.“

„Zweite jetzt nicht, Hans, es verlegt mich.“

„Es ist meine Ueberzeugung, das Du die Hauptschuld an dem ganzen Elend trägst.“

„Ich konnte nicht anders handeln.“

„Weil Du eben die Susanne bist, die den geraden Weg gehen muß, und die ihr Herz nicht verstehen wollte, sondern nur den Verstand befragte. Schöne Frauen brauchen keinen Verstand zu haben, wogu? — Sie machen dadurch die größten Dummheiten, so wie Du.“

Susanne lächelte wider Willen, und er freute sich darüber. Ihr verzweifeltes Weinen hatte ihm ins Herz geschmitten.

„Und nun die Wahrheit, Susann, was macht die Bronla, die Friedrich Wilhelm so grausam vernachlässigt, das Du sogar Mitleid mit ihr zu haben scheinst.“

„Ja Mitleid!“ Susanne sprang auf und ging mit großen Schritten auf und ab, um nur wieder ruhig zu werden.

„Also Du trägst ihr nur ehrlichen Haß? Das freut mich, denn das ist in Deinem Falle nur natürlich.“

„Hans!“

„Ja, was ist denn dabei. Kräftig zu lieben und zu hassen, muß jeder verstehen, Mann und Frau, daran ist Selbstbewußtsein da und eheliches Empfinden.“

„Hans“, begann Susanne wieder und ging neben dem

Gerichtszettung.

Zwei a. u. (In dem Vorprozesse Schumann) wurde am Sonnabend nachmittag das Urteil gesprochen. Die 37 Jahre alte Arbeitersechsfrau Schumann, die am 11. April auf der hiesigen Talstraße ihren Mann durch Revolverschüsse getötet hatte, wurde zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. 5 Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Die Geschworenen hatten nur Körperverletzung mit tödlichem Ausgang angenommen.

Letzte Telegramme.

Vom Kriegsschauplatz

interessiert vor allem die Nachricht, daß die Italiener trotz aller Ablehnung in der europäischen Türkei Fuß gefaßt haben, ohne Rücksicht auf die daraus entstehenden Konsequenzen, wie folgende Depeschen anzeigen:

Konstantinopel. Offiziell wird gemeldet, daß Preveza bombardiert wurde. Italienische Truppen sind Gerüchten zufolge in Preveza gelandet worden. Auf das Bombardement antworteten die Jorts von Preveza aber ohne Erfolg, weil die italienischen Kriegsschiffe außer Schußweite blieben. — Der türkische Generalstab berät im Kriegsministerium Pläne zur Verteidigung Albanien und erteilt Befehle nach Janina, die Italiener zur Rückkehr zu zwingen, oder, wenn möglich einzuschließen. Auch ist das Gerücht verbreitet, daß man ein österreichisches Kriegsschiff nach Preveza und Salona geschickt habe, ein Gerücht, das hier zu den verschiedensten Deutungen Anlaß gibt. Gestern abend hat der Wali von Janina gedroht, daß das italienische Geschwader nach der Zerstörung des Torpedobootes „Isard“ sich nach der Insel Iza Maria gegenüber Preveza zurückzog, sich aber am Sonnabend von neuem genähert habe. Der Reutersarif von Reschadich meldet über Janina: Zwei italienische Kreuzer sind eingetroffen und beschließen die Torpedoboot „Hamidieh“ und „Alpagot“, die im hiesigen Hafen liegen.

Der Fall von Preveza.

Konstantinopel. Gestern nachmittag 2 1/2 Uhr wurde Preveza nach scharfem Bombardement eingenommen. Viele Gebäude sind zerstört, darunter das Reutersarif. Eine große Anzahl Einwohner wurde getötet. 1600 Italiener besetzten die Stadt. Türkischerseits sind zehn Bataillone nach dort unterwegs. Der Kampf soll bereits begonnen haben. Zum Kommandanten der Jorts in Albanien wurde der aus dem albanischen Aufstand bekannte Dschavid Pascha ernannt.

Wien. In hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht über die Landung der Italiener in Preveza große Erregung. Man ist überzeugt, daß dieser Schritt nur durch einen energiegelassen Offizier vorgenommen worden ist und daß dieser wieder rückgängig gemacht werden wird. Sollte die Landung jedoch tatsächlich die Zustimmung Italiens erhalten, und nicht rückgängig gemacht werden, so dürfte dies die ernstesten Konsequenzen nach sich ziehen.

Die Ereignisse bei Tripolis

sind noch völlig unbekannt. Man weiß schlechterdings nichts davon. Diese Pause fällt die „Agence Havas“ mit folgender Mitteilung aus:

Das Feuer auf die Jorts hörte bereits unmittelbar nach seinem Beginn wieder auf. Die türkischen

Truppen seien im Begriff, Tripolis zu räumen, und sich in das Innere des Landes zurückzuziehen.

Der vielgeschätzte, aber wenig zuverlässige „Presstelegraph“ berichtet weiter:

Das Bombardement auf die Jorts war nur von kurzer Dauer. Die Jorts haben anscheinend nicht genügend Artillerie, um zu antworten. Die türkische Garnison scheint entschlossen zu sein, die Stadt zu verlassen.

Zu beiden Meldungen ist zu bemerken, daß sie bester Blödsinn sind. In Tripolis gibt es überhaupt keine Jorts, wenn man nicht ein altes spanisches Schloß aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts als Jort ansprechen will. Man sieht aber hier wieder, was für ein Blech von industriösen Depeschfabriken telegraphiert — oder auch nicht telegraphiert — wird.

Die türkische Flotte in den Dardanellen.

Konstantinopel. Offiziell wird bekannt gegeben, daß die türkische Flotte vollständig in den Dardanellen eingetroffen ist. Die Ankunft erfolgte, wie das Marineministerium bekannt gibt, gestern nachmittag um 1/2 1 Uhr über Mermeris. Zu dem Geschwader gehören auch die beiden von Deutschland angekauften Panzer. Die Flotte soll eine Schlacht in dem Bereich der Dardanellenforts annehmen. Ferner verlautet aus englischen diplomatischen Kreisen, daß die türkische Flotte auf dem Wege nach den Dardanellen drei Gesandte zu bestehen hatte, von denen aber nur das zweite erfolgreich gewesen sein soll. Die Flotte hatte unter dem Kommando des englischen Reformoffiziers Hood gestanden. Nach einer Version hätten die Italiener ein Kriegsschiff verloren. Nach einer anderen soll Hood mit einem türkischen Schiff untergegangen sein. Die Gerüchte sind aber offenbar unzutreffend, denn die türkische Flotte soll, wie besagt, vollständig in den Dardanellen eingetroffen sein.

Moskau. Man erfährt jetzt, daß England den Durchzug türkischer Truppen durch Ägypten nicht gestattet.

Die Friedensausichten.

Konstantinopel. Der deutsche Botschafter, Freiherr von Marschall, überreichte auf der Porte bei seinem Besuch beim Großwesir die Vorschläge Italiens für Friedenspräliminarien. Depeschen sind bis zur Stunde noch nicht bekannt. Doch soll Freiherr von Marschall befriedigt vom Großwesir zurückgekehrt sein.

Konstantinopel. Freiherr von Marschall hatte außer dem Wesir beim Großwesir Said Pascha eine Audienz beim Sultan im Palais, um die Antwort des deutschen Kaisers auf das Interventionstelegramm des Sultans zu überbringen. Da an informierten diplomatischen Stellen erklärt wird, daß der deutsche Botschafter auf der Porte sehr pessimistisch und ernst sich geäußert hat, erscheint die Hoffnung auf baldige Beilegung des Konfliktes verfrüht. Die Depeschen der türkischen Botschafter in Berlin, Paris und Wien lauten äußerst pessimistisch und erklären dieselben, daß die weiteren Verhandlungen direkt durch die Botschafter der Großmächte in Konstantinopel stattfinden sollen. Der Londoner türkische Botschafter macht den Vorschlag, die

Türkei solle sich ganz allein auf sich verlassen und die demütigenden Bedingungen nicht annehmen, sondern mit aller Anstrengung durchzuhalten versuchen. Die türkischen Truppen, die bei Preveza kämpften, sind ziemlich stark. In politischen Kreisen herrscht tiefe Bestürzung, da es scheint, daß keine einzige Macht der Türkei helfen kann. Es stellt sich eine bedenkliche Stimmung gegen die Europäer ein.

Spielplan

Der Vereinigten Stadt-Theater zu Chemnitz. Von Montag, d. 2. Okt. bis Sonntag, d. 8. Okt. 1911.

Table with 2 columns: Day and Play Title. Monday: Die beiden Schützen. Tuesday: Der Biberpelz. Wednesday: Die Hugenotten. Thursday: Frau Dot. Friday: Der Evangelinamann. Saturday: Der Damentag. Sunday: Der Biberpelz. Monday: Die schöne Helena. Tuesday: Die verbotene Braut. Wednesday: Die Gezeichneten. Thursday: Die schöne Helena. Friday: Hummelstudenten. Saturday: Der Geheimerbaron.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

Sonntag, den 30. September 1911.

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen fremde Sorten, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Proklamierung Wohlhoffen. Dies ist in geschlossenen Palast mit Amnipp-Lied, niemals offen ohne Lohn auszusprechen!

Das Gefallt man! 12

Richte. — No natürlich, da lief dem Don Juan die Beute geradewegs ins Reg.

„Du kennst ihn?“

„Ich bin ihm einmal flüchtig im Klub begegnet. Sein Remonier hob ihn aus der Masse.“

„Sie sind so vertraut mit einander, als ob sie sich schon früher gekannt haben. Ich werde nicht wieder erzählen, was ich als unfreiwilliger Lauscher gehört habe. Aber jetzt befindet sich Anna mit dem Kind in Wyl und der Graf ist nach Eyll, wie er Großvater auf der Laufe in Rosenhande mittelste, er sprach offen die Absicht aus, Anna auf dem Hinweg aufzusuchen, indem er auf Föhr Station macht.“

„Na, der Aufenthalt wird sich nach dem, was Du mir schon berichtet hast, wohl etwas andeuten.“

„Ganz, wenn Du Deinen Bruder lieb hast, so laß ihn hin und schätze Anna vor ihrem eigenen Verstand.“

„Was, ich soll mich dazu hergeben, schöne leichtsinnige Frauen zu hüten. Einen merkwürdigen Posten weist Du mir an, Susanne.“

„Bedenke doch, wenn es zu einem Skandal käme. Ganz, sei so gut, ich vergehe hier vor Angst, und mit sind die Hände gebunden. Ich habe den Grafen beleidigt, er ist mir so unsympatisch. Er hat sich allerdings gründlich reuandiert und mir sehr kostbare Sachen gesagt. Es war wohl der Horn darüber, daß ich ihn und Anna hier übertracht hatte.“

„Worum liebst Du sie denn nicht ungeführt. Die Fäden hätten doch Deinen Klugzug gedreht.“

„Ich sollte es zulassen, daß Anna aller Sitte und allem Anstand hoch sprach. Sie — sie wollte ihn lassen, ganz.“

„Doch Du sie doch in Rücksichtnamen so viel lassen lassen, wie sie wollten.“

„Ganz, ganz, aber ich verheiß Dich nicht. Wir denken noch — verheiß Dich nicht. Dein Bruder —“

„Wir wollen die Sache jetzt ruhen lassen. Susanne, ich habe erfahren, was ich wissen wollte. Die ganze Stala der Gefühle hast Du jetzt durchlaufen, Du bedarfst der Ruhe. Komm, wir wollen ein wenig den Sonnenuntergang genießen, am Fluß muß es herrlich sein. Oder mußt Du zum Schloß zurück, um beim Empfang des Onkels zugegen zu sein.“

„Das auch, Hans, aber ich wollte Dir sowieso vorschlagen, daß wir nach meinem Dohlenest gingen, wie Großvater es nennt. Wir genießen den Sonnenuntergang von da noch schöner, als von hier, wir steigen in das Turmzimmer hinauf. Dort kann uns Johann den Tee servieren, und wir hören zugleich, wenn Großvater heimkehrt.“

„Mir soll's recht ein“, sagte Hans.

Schweigend gingen sie jetzt nebeneinander her, sie waren beide in tiefe Gedanken versunken, doch waren sie gänzlich verschiedener Art. Es wurde ihnen schwer, sich zu dem früheren harmlos fröhlichen Verkehr zurückzufinden, namentlich Susanne, deren Inneres so aufgewühlt war, wie eine schwere Grundsee. Bei dem Sturm der Gefühle hatte sie noch immer nicht ihr Gleichgewicht wiedergefunden.

In ihrem Heim wurde sie rasch wieder sie selbst. Hans bewunderte alles so aufrichtig und bezogte ein solches Interesse auch für das Kleinste, daß sie ganz beglückt war.

„Es ist, als ob Du mein Bruder wärest“, sagte sie einmal und blickte ihn mit solch großem Vertrauen an, daß er eine Weimasse machte, um die aufsteigende Klüftung zu verbergen, dann aber nahm er sie kurz entschlossen in den Arm und küßte sie. „So, nun ist die Bekanntschaft schon besiegelt.“

„Aber Hans!“

„Ein Bruder, Susanne, das kann Dich doch nicht kälten.“ Er lockte ein frisches übermächtiges Lachen. „Dich muß man kurz halten.“

„Rüht nichts, Susanne. Und sieh, wenn Du nun Friedrich Wilhelm's Frau geworden wärest, so dürftest ich meine Schwägerin küssen, so viel ich wollte.“

„Hans!“ Susanne hatte sich abgewandt, der Scherz in so ernsten Dingen verstimmt sie.

„Vergeiß, Susanne, ich war taktlos. Komm, sei mit nicht böse.“

„Ich bin Dir nicht böse, Hans. Doch nun komm nach oben, oder die Sonne muß ohne Zuschauer ihr Farbenspiel inszenieren, und heute verspricht es besonders herrlich zu werden.“

Sie ging ihm voran die runde Steintreppe hinauf, und je höher sie stiegen, um so intensiver wurde der Schein, der durch die kleinen Lücken in dem Mauerwerk fiel.

„Es ist, als ob die Welt in Flammen stünde“, rief Hans.

Nun waren sie droben, und Susanne öffnete die Tür. Sie befanden sich in einem runden Turmgewölbe, ganz erfüllt von Sonne. Die Decke bildete das Gebälk des Daches. Wunderbar geschickt waren die weißen Flächen zwischen den braunen Holzbalken ausgekalkt worden. Auch die Wände und die Umrahmungen der vier breiten Fenster zeigten viel braunes Holzwerk. Rundum lag ein Fries, der einen Zug eisiger Ritter darstellte, doch viel Weiblichkeit mischte sich dazwischen, Kriegsbeute, wie Hans launig bemerkte. Ah, allerdings lustig derbe Sprüche standen an den Wänden und farbenfrohe Arabesken wanden sich mitten hindurch.

„Da hat Künstlerhand ein stimmungsvolles Ganzes geschaffen“, räumte Bagewitz. „Auch die Möbel passen gut dazu. Der runde, braun gebeizte Eschentisch und die wuchtigen Stühle, dort die Bank mit dem schweren Lederkissen und die Leuchte mit den herrlichen alten Beschlägen. Ah, da hast Du Deine Leinwand geordnet? So ist's recht, das Tisch Tuch mit der altheimischen Stickerei paßt gut in den Rahmen hinein.“

(Fortsetzung folgt!)

